Phys. m.
322
14

Phys. m.
322(14

Starzinger

<36610752600013

<36610752600013

Bayer. Staatsbibliothek

Von Ferdinand Sterzingers

Phys. m. 322 (14

Geister- und Zauberkatekismus.

München 1783.

Bey Johann Nepomuck Fritz, Buchhändler
nächst dem schönen Thurn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Hinc omnis magia in nihilum redacta, omne vinculum malitiæ dissolutum, ignorantia abolita, et antiquum eversum regnum.

S. Ignatius martyr
Epist. ad Ephes. n. 19.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorläufige Nachricht.

Es ist zwar schon von mir unter dem Name Francone dell' Amavero im Jahre 1775. der Untersuchung, ob es eine Festigkeit gebe, ein Katekismus von der Geisterlehre beygefügt worden: allein dieß Werkchen, obwohl es bey dem Wolfgang Schwarzkopf in Nürnberg zum drittenmal ist aufgelegt worden, hatte in unsrer Gegend doch nicht das Glück in viele Hände zu kommen. Da eben in diesem Jahre der berufene Gaßner auf der Bühne zu Ellwangen stund, und mit seinen Wun-

derkuren eine unumschränkte Gewalt und Herrschaft des Teufels über uns Menschen zeigen wollte; fand ich mich gezwungen, dem Unfuge des Gaßnerischen Teufelssystems mich zu widersetzen, und schrieb das bekannte Büchelgen: Die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren, aus authentischen Urkunden beleuchtet, und durch Augenzeugen bewiesen. Diesem Büchelgen ließ ich in der zweyten Auflage den gedachten Katekismus von der Geisterlehre mit einigen Zusätzen vermehrt beydrucken, und er wurde mehr bekannt. Man kann sich leicht einbilden, daß selber nicht unangefochten geblieben sey: weil er dem zur Mode gewordenen Fanatismus schnurgerade entgegenlief. Es erschien also die Frage: Ob der Katekismus von der Geisterlehre ein katholischer Katekismus sey? So lächerlich auch diese

Frage

Frage ausfiel, wollte man sie doch beantworten, und man schickte den Fragensteller in die katholische Schule, und unterwieß ihn als einen in der Geisterlehre unerfahrnen Schüler. Der ergrimmte Fragensteller schüttelte sodann seine ganze Galle über den Schulmeister aus, und fertigte ihn mit Schimpfen ab. Da war punctum satis.

Erst heuer fiel es mir ein, bey einer guten Laune die kleine Streitschriften, so mein Katekismus von der Geisterlehre erreget hatte, noch einmal zu lesen, und selbst den Katekismus zu durchgehen, und ich fand einige Lücken, die noch auszufüllen wären. Die Begierde, meine Mitbürger aufs neue zu belehren, was sie vom Geisterreiche zu glauben haben, und alles zu sagen, was immer die Geisterseher und Hexenverfechter zu wissen verlangen, hat

mich angespornet, einen weit vollständigeren, lehrreicheren und gründlicheren Unterricht von der Geisterlehre zu geben, und zwar unter der Aufschrift: Geister= und Zauberkatekisimus.

Meine lautere Absicht wird um so minder zu tadeln seyn, weil ich dadurch nur allein der göttlichen Vorsehung ihre Rechte herzustellen, und meinem Nebenmenschen zu seiner Ruhe die Augen zu öffnen suche.

Geister- und Zauberkatekismus.

Frage:
Was ist ein Geist?

Antwort:

Ein Geist ist ein mit Verstande und Willen begabtes Wesen, das nichts Körperliches an sich hat.

Giebt es dergleichen geistige Wesen?

Ja: und zwar ein geistiges Wesen, so von Ewigkeit aus ist; nämlich Gott. Es giebt rechtschaffene geistige Wesen, die keinen Körper zu regieren haben; nämlich Engel: und es giebt geistige Wesen, die einen Körper zu regieren haben; nämlich die Seelen der Menschen.

Woher weis man das Daseyn der Engel?

Aus der heiligen Schrift, die von guten und bösen Engeln redet (a). Die bösen Engel, Satan oder Teufel sind diejenigen, die wider Gott einen Krieg im Himmel angefangen haben, und ihm gleich seyn wollten: daher sie zur Strafe in die Tiefe der Hölle sind gestoßen worden. Diejenigen Engel entgegen, die in der Treue gegen ihrem Schöpfer verblieben sind, werden die guten Engel genannt.

Ist den guten Engeln eine Sorge über uns Menschen aufgetragen?

Die katholische Kirche lehret, daß sie uns bewahren, beschützen, und von vielen Gefahren befreyen (b).

Wie geschieht eine solche Bewahrung?

Sie erleuchten unsern Verstand, daß wir z. E. nicht dorthin gehen, wo ein Räubergesindel stehet.

Haben die bösen Engel, oder Teufel einigen Gewalt über uns Menschen?

Sie können uns versuchen, zur Sünde an-

(a) Genes. c. 21, 17. c. 22, 11. 2. Epist. Petr. c. 2, 4. Epist. Jud. v. 6.

(b) Daher halten wir am ersten Sonntage des Herbstmonats das Schutzengelfest. Die heilige Schrift redet auch öfters von dem Schutze der Engel über uns Menschen. Psal. 90, 11. Exod. c. 23, 30. Tob. c. 5, 27. Judith c. 13, 20.

anreizen und verführen: wenn es Gott zuläßt (c).

Geschehen die Versuchungen am Leibe oder an der Seele?

Sie geschehen durch böse Eingebungen an der Seele, und die Wirkung davon ist moralisch.

Wie ist die Zulassung Gottes zu verstehen?

Die Zulassung Gottes bestehet eigentlich blos in dem Mangel einer Hinderniß: wenn nämlich Gott, so zu sagen, passive, oder in der leidenden Art bey etwas sich verhält, und mithin geschehen läßt, daß seine Kreaturen dasjenige ungehindert verrichten, was sie, vermöge der ihnen einmal verliehenen Kräften, zu bewerkstelligen fähig sind. Z. E. Ein Vater läßt seinen Kindern zu, spatzieren zu gehen, weil sie solches vor sich thun können.

Wie vielerley ist die Zulassung Gottes?

Zweyerley, eine allgemeine, oder ordentliche, und eine besondere, oder außerordentliche.

Was ist die allgemeine, oder ordentliche Zulassung Gottes?

Sie ist eben diejenige, wie wir sie oben erklärt haben.

(c) Matth. c. 4, 3. 9. c. 13, 19. Marc. c. 5, 12. 18.

Was ist die besondere, oder außerordentliche Zulassung Gottes?

Sie ist eine wirkliche Vergünstigung und Verleihung besonderer Kräfte, die Gott einer Kreatur mittheilet: als z. E. Gott giebt einem Heiligen die Kraft, einen todten Menschen zu erwecken. Der Heilige kann dieses nicht thun aus eignen Kräften, oder durch sein Vermögen, sondern Gott muß eigentlich das Werk selbst regieren. Eine solche Vergünstigung ist in ihrer Wirkung eben soviel, als ein **Wunderwerk** oder **Mirakel**.

Wie verhält sich die Zulassung Gottes bey den bösen Geistern?

Die bösen Geister, weil sie in statu pœnæ, oder im Strafstande sind, haben den freyen Willen nicht so, wie die Menschen, die in dem Wandersstande, oder statu viæ leben. Mithin können auch die bösen Geister mit der ordentlichen Zulassung Gottes das nicht verrichten, was die Menschen, kraft ihres freyen Willens, mit der ordentlichen Zulassung Gottes thun können.

Kann uns der böse Geist, der böse Feind, oder der Teufel mit der ordentlichen Zulassung Gottes an der Seele, oder am Leibe schaden?

Nein: denn er hat aus eignen Kräften die Gewalt nicht, von den Banden, mit denen

er nach der Offenbarung des heiligen Evangelisten Johannes (d), in der Tiefe der Hölle angeschmiedet worden, sich loszumachen, sondern Gott, wenn er sich dieses Werkzeugs entweder uns zu strafen, oder zu prüfen bedienen will, muß dem bösen Feinde die Gewalt und das Vermögen erst geben, daß er sich von seinen Banden losmache, und auf unsrer Erde seinen Haß gegen das menschliche Geschlecht ausübe. Ein solches aber kann ohne besondere Zulassung Gottes niemals geschehen, wie wir ein klares Beyspiel an Job haben. Denn hätte der Herr nicht gesprochen: **An Job allein sollst du dich nicht vergreifen** (e); so wäre er sammt seinen Kindern und aller Haab durch einen einzigen Streich des Teufels verderbt, und zu Grund gerichtet worden. Das heilige Evangelium sagt uns ausdrücklich, daß die bösen Geister ohne Befehl Gottes nicht hätten können in die Schweine fahren (f).

Giebt

(d) c. 20, 1. 2. 3.

(e) Job. c. 1, 12. Von dem Gespräche des Satans mit Gott in dem Buch Jobs sagt der heilige Gregorius T. 4. Bibl. PP. Edit. Venet. p. 409. Hæc ad auditionem vestram velut composita inducuntur.

(f) Matth. c. 8, 31. und 32. Marc. c. 5, 12. und 13. Luc. c. 8, 31. 32. und 33. P. Eusebius Amort in seiner Theolog. eclect. moral. & scholastica sagt ausdrücklich: Dæmones non habent ullam potestatem in homines ad tentandum vel nocendum sine speciali & expressa

Giebt es böse Geister, die in der Luft herumschwärmen?

Einige heilige Väter, die sich durch die platonische Geisterlehre haben irre machen lassen, hatten es gelehret: allein die heiligen Apostel, Peter (g) und Judas (h), überzeugen uns, daß die Engel, die gesündiget haben, schnurgerade in die Tiefe der Hölle seyn gestoßen worden, und daß sie bis zum letzten Gericht keinen Ausgang finden werden.

Sind die Natursgaben bey den bösen Engeln durch den Sturz geschwächet worden?

Sie haben noch die englischen Natursgaben; nur der Verstand ist durch die Sünde verdunkelt worden, daß sie also nach dem Fall den erleuchteten Verstand nicht mehr haben, den sie vor dem Fall hatten.

Ist dem Satan durch die gnadenvolle Ankunft des Weltheilandes die Gewalt und Kraft, uns durch Scheinwunder zu äffen, und uns zu verführen benommen worden?

Dieß ist die allgemeine Aussage der heiligen Väter und Kirchenlehrer (i).

Was

---

sa concessione divina, tam quoad modum operationis, quam quoad substantiam.

(g) 2. Epist. Petr. c. 2, 4. (h) Epist. Jud. v. 6.

(i) Unter andern des heiligen Ignatius Epist. ad Ephes.

Was ist ein Scheinwunder?

Es ist ein solches Werk, welches weder den Gesetzen, Ordnung und Laufe der Natur, noch den natürlichen Ursachen zuwiderläuft; doch aus Mangel der Einsicht die Ursache davon nicht erkannt wird. Die Weltweisen nennen es Præternaturale. Dergleichen Scheinwunder sind z. E. die Künste der Magie, und viele schöne Stücke der Taschenspieler.

Was ist ein Wunderwerk?

Es ist ein solches Werk, welches die Gesetze, Ordnung und Lauf der Natur überschreitet, und davon keine natürliche Ursache kann gegeben werden. Die Weltweisen nennen es Supernaturale oder Miraculum. Dergleichen Wunderwerke waren die Aufnehmung des Enochs und Elias gen Himmel (k); das Stillstehen der Sonne in der Schlacht Josua (l), und die Erhaltung der drey Gesellen in dem feurigen Ofen (m).

Was sind für wesentliche Kennzeichen eines wahren Wunderwerkes?

Diese: 1) Muß es einen wichtigen Endzweck haben, so seines Urhebers würdig ist. 2) Muß es

Ephes. n. 19. Des heiligen Ambrosius in Luc. L. 2. c. 2. Des heiligen Hieronymus in Isa. L. 7. c. 19. Des heiligen Athanasius T. 1. p. 87.

(k) Genes. c. 5, 24. 4. B. der König. c. 2. 11.

(l) Jos. c. 10, 12.

(m) Daniel. c. 3, 21. seq.

es begreiflich seyn, und leicht zu beobachten. 3) Muß es von keinen untergeordneten Ursachen abhangen. 4) Muß es augenblicklich (instantanee) gewirket werden (n).

Wer kann Wunderwerke thun?

Gott allein, dem es als dem Urheber der Natur zustehet, dessen Gesetze, Ordnung und Lauf zu hemmen, und zu verändern: daher stehet geschrieben: **Gelobt sey der Herr Gott Israel, welcher allein Wunder thut** (o).

Ist die Zauberkunst ein Wunderwerk, oder nur ein Scheinwunder?

Man darf sie nur unter die Scheinwunder zählen: denn alles, was dabey vorgeht, geschieht aus natürlichen Ursachen, die uns aber meistens aus Mangel der Einsicht verborgen sind.

Was verstehet man unter dem Worte Zauberkunst oder *Magia* nach seinem ursprünglichen Begriff?

Eine Wissenschaft hoher und verborgener Dinge aus der Naturlehre. Die Zauberer, Magi, oder Weltweisen sind also nach der ersten Bedeutung solche Leute, die große Wissenschaft in der Naturlehre besitzen, und mittelst der-

(n) Benedictus XIV. P. M. de Serv. Dei Beatific. L. 4. c. 8.

(o) Psal. 71. v. 18.

derselben solche Dinge ausüben, die den andern Leuten verborgen sind. Dergleichen Weisen waren bey den Chaldäern und Persern Zoroaster; bey den Aegyptern Hermes Trimegist; bey den Chinesern Confucius; bey den Griechen Pythagoras, Democritus und andere Philosophen; und bey den alten Deutschen die Druiden.

Ist diese *Magia* in ihrer Lauterkeit und Unschuld jederzeit verblieben?

Ach nein! diese so edle Kunst der Magia hat bald ausgeartet. Die Abgötterey, und die damit verknüpfte Theurgie waren schuld daran. Denn sobald man den Halbgöttern, den Daktylen und Telchinen einen Platz einräumte; sobald man sich Geister, die den Sterblichen feind sind, machte: so sann man auch eine Kunst aus, durch Beschwörungen sie zu zwingen, daß sie kraft des Zauberstabes und Incantationen dasjenige thun mußten, was der Magus oder Zauberer von ihnen verlangte. Weil nun diese Zauberer die größten Bösewichter, Betrüger und Blendwerkmacher waren, so wurden sie als ein Greuel des menschlichen Geschlechts angesehen, und wie der große Sittenlehrer Seneca sagt (p) ihre Bezauberungen in den zwölf Tafeln verbothen. Der Name also Magus bekam durch diese betrügerische Schwarzkünstler eine ehrenrührige Bedeutung.

Es

(p) Nat. QQ. L. 4. c. 7.

Es ist doch der Glaube an einer thätigen und wirkenden Zauberey bey den Heyden allgemein gewesen?

Bey dem Pöbel, unstudirten Leuten und seichtdenkenden Seelen war freylich dieser Glaube allgemein. Ihr kurzer Verstand nahm alles an, was die Dichter aus dem ober- und unterirdischen Reiche daher schwätzten, und von den Helden, die den Göttern zu befehlen, und die Geister zu bannen sich rühmten, erzählten. Allein die gelehrten Heyden und Weltweisen hielten die Werke der Zauberer und Geisterbanner jederzeit für Gaukelspiele, Blendereyen, Kunstgriffe, Betrüge und listige Alfanzereyen, wie aus den Schriften des Cicero (q), Horatius (r), Lucianus (s), Apulejus (t) und vieler anderer zu ersehen ist.

Hat jemals ein böser Geist aus einem heydnischen Götzenbilde gesprochen?

Nein: sondern die Götzenpfaffen führten durch geschickte Betrügereyen die Sprache, und gaben die wahrsagerische Orakelsprüche. Die Götzen haben zwar einen Mund, aber sie reden nicht, sagt die heilige Schrift (u), und der Prophet Isaias forderte die Götter der Heyden heraus, das Zukünftige vorzusagen (x). Wie hätte

(q) L. de nat. Deor.
(r) Lib. 2. Ep. 2. s) Dialog.
(t) Vom güldenen Esel. Lib. 1. & 2.
(u) Psal. 113. v. 12. (x) c. 41, 22. und 23.

hätte er aber dieses thun können, wenn die Teufel die Gabe aus den Götzenbildern zu wahrsagen, und zu sprechen gehabt hätten. Selbst die vernünftigen Heyden hielten die Orakel für Menschenerfindungen und Betrügereyen (y).

Wie ist die Zauberkunst von den Heyden zu den Juden hinübergegangen?

Die Juden, die nach der babylonischen Gefängniß mit den Heyden gemeinschaftlich lebten, erlerneten von ihnen diese betrügerische Kunst, nur mit dem Unterscheide, daß sie anstatt der heydnischen Halbgötter die verstoßenen Engel, als eingebildete Mithelfer zu ihren Zaubereyen annahmen.

Ist in den heiligen Büchern des alten Bundes etwas von einer Zauberey zu lesen?

Wir haben zwo wichtige Stellen, daraus man muthmaßen könnte, daß die heilige Schrift des alten Bundes von einer wahrhaft teuflischen Zauberey, oder Schwarzkunst redete.

Die erste finden wir in dem Buche Exodus (z), wo die ägyptischen Zauberer vorkommen, die auf den Befehl des hartnäckigen Königs

(y) Diogenes, Demosthenes, Cicero, Plutarchus beym Fontenelles in der Historie des Oracles.

(z) c. 7, 10. 11. 12.

nigs Pharao die Wunderwerke des Moyses, jenes großen Führers des israelitischen Volkes, nachzuäffen sich erfrecht haben. Aaron warf seine Ruthe auf Befehl Gottes vor dem Pharao nieder, und sie wurde in eine Schlange verwandelt. Da fordert Pharao die Sterndeuter und die Zauberer, und sie thaten durch die ägyptischen Zaubersprüche und verborgene Künste desgleichen. Ein jeder warf seine Ruthe hin, und es wurden Schlangen daraus: aber Aarons Ruthe verschlung sie. Die Kirchenväter sind in der Auslegung dieser Geschichte nicht einig. Tertullian (a), Hieronymus (b), und Gregorius von Nizza (c) halten dafür, daß die Werke der ägyptischen Zauberer nur Betrüge, Kunstgriffe und Taschenspiele gewesen seyn. Dieß ist auch die Meynung der meisten heutigen Gelehrten. Es ist also nichts anderes zu glauben, als daß diese zauberische Betrüger, welche wohl wußten, zu was Ende sie vom Pharao berufen worden, natürliche Schlangen in ihren Busen verborgen gehalten, und in einem Augenblicke durch eine den Taschenspielern übliche Geschicklichkeit ihre Stäbe oder Ruthen gezeiget, aber anstatt derselben die lebendigen Schlangen dahin geworfen, und also die Zuschauer durch verborgene Künste, wie

(a) Lib. de Anima.

(b) Epist. 2. ad Timoth.

(c) In vita Mosis.

wie die Schrift sagt, geäffet haben. Daher konnten auch die ägyptischen Zauberer ihre Schlangen nicht wiederum in die Stäbe verwandeln, sondern sie wurden von den Schlangen Moyses und Aaron verschlungen. Wer kann hier eine teuflische Zauberkunst herausbringen?

Die zweyte Stelle, die von einer Zauberey redet, ist im ersten Buche der Könige zu lesen (d). Es wird allda die berüchtigte Zauberinn oder Hexe von Endor aufgeführet. Saul wollte in seiner Verlassenheit bey einer Wahrsagerinn sich Raths erholen, was für einen Ausgang der Krieg mit den Philistern gewinnen werde. Man sagte ihm von einem solchen Weibe zu Endor. Saul veränderte seine Kleidung, um nicht erkannt zu werden, und gieng bey Nacht zu ihr. Die Hexe sollte den Samuel erwecken: der Prophet erschien auf ihre Beschwörungen. Auf diese Begebenheit antworten die heiligen Väter Basilius (e) und Ambrosius (f), daß Samuel nicht in Kraft der Beschwörungen, sondern aus einer besondern Anordnung Gottes dem Saul erschienen sey. Saul wollte einen weissagenden Geist hören, und Gott verordnete, daß selbst die Seele des Propheten Samuels sich hören ließ, und ihm den Untergang weissagete. Es hat

 also

(d) c. 28, 7. etc. (e) Epist. 80.
(f) In cap. 1. Lucæ.

also bey dieser ganzen Geschichte weder die Hexe, noch der Teufel einen Theil an der Erscheinung des Samuels, und folglich ist nicht die mindeste Spur einer Necromantie oder Schwarzkunst zugegen gewesen. Wir können auch mit dem heiligen Hieronymus (g) sagen, daß bey dieser Geschichte nichts weiters, als ein menschlicher Betrug gespielet worden. Man stelle sich vor, daß eben diese Pythonissa oder Wahrsagerinn die Gabe gehabt, ohne den Mund zu öffnen, aus dem Bauch zu sprechen; daß sie ihre Todtenbeschwörungen an einem Ort, wo unterirdische Höhlen den Betrug erleichterten, und wo die Finsterniß Grausen erweckte, vorgenommen; und daß sie überdieß die Bauchsprache gebraucht, wenn der Geist hätte weissagen sollen; die Mundsprache aber, wenn sie redete, und den Geist fragte. Was Wunder also, wenn der arme furchtsame, und in der Verzweiflung sterbende Saul glaubte, die Stimme eines Geistes zu hören, und wenn er blos den Worten der Beschwörerinn Glauben beylegte, daß es Samuel wäre, der da redete. Betrug ist also keine Hexerey.

Wenn

(g) Tom. 4. pag. 106. & Tom. 5. pag. 138.

Wenn in der heil. Schrift des alten Bundes keine teuflische Zauberey, oder Schwarzkunst anzutreffen ist, warum verbiethet Gott seinem auserwählten Volke die Zauberer zu dulden (h)? Warum befiehlt er sogar sie mit dem Tode zu strafen (i)?

Weil sie von dem wahren Dienste Gottes abwichen, und zu den abgöttischen Gebräuchen der Heyden hinübertraten; bey den falschen Göttern Hilf und Beystand suchten; durch Weissagungen und Geisterbeschwörungen das Volk bethörten, und durch Giftmischereyen vieles Unheil anstellten, ja Vieh und Menschen tödteten. Verdienen dergleichen gottlose Leute nicht nach allen Rechten das Todesurtheil?

Wie ist die Kunst zu zaubern und zu hexen auf die Christen gekommen?

Da unsere alten Christen ein gemeinschaftliches Leben mit den Heyden und Juden führen mußten, so geschah es auch, daß sie die betrügerische Kunst der Zauberey von denselben erbten, und hatten noch das besondere dabey, daß sie den geheimnißvollen Worten aus dem Evangelium bezaubernde Kraft zueigneten. Die Gnostiker waren die ersten, die den gefallenen Engeln eine Herrschaft auf dem Erdboden einräumten.

(h) Deuteron. c. 18, 10. & 11.
(i) Exod. c. 22, 18. Levit. c. 20, 27.

Findet man in der heiligen Schrift des neuen Bundes eine Spur von einer wahren Zauberey?

In den Apostelgeschichten (k) wird von dem weltberufenen Simon Magus erzählt: Es war ein Mensch, mit Name Simon, in derselben Stadt, er war ein Zauberer, bethörte das samaritische Volk, und gab vor, er wäre etwas Großes. Und sie sahen alle auf ihn, beyde Klein und Groß, und sprachen: Das ist die Kraft Gottes die da groß ist. Sie sahen aber darum auf ihn, weil er sie lange Zeit mit seiner Zauberey gefesselt hielt. Wenn wir den heiligen Text recht verstehen wollen, so müssen wir eingestehen, daß sich dieser Simon Magus nur großer Dinge gerühmt, nicht aber solche wirklich ausgeübet habe; daher sagt der uralte Kirchenvater Origines (l): es ist offenbar, daß in ihm (nämlich an Simon Magus) nichts wunderbares gewesen sey. Simon führte zwar lange Zeit das Volk mit seiner Zauberey an dem Narrenseile: allein seine Zauberpossen waren nichts anderes, als Gaukelwerke und Taschenspiele, dabey der Teufel keine hilfreiche Hand zu leisten hatte; und es ist sich nicht zu verwundern, daß ein dummes abergläubisches Volk glaubte, daß in seinen Gaukeleyen und Scheinwundern eine übernatürliche Kraft ver-

(k) c. 8, 9. 10. & 11.

(l) L. 1. contra Celsum n. 57.

verborgen liege. Was weiters außer der heiligen Schrift vom Simon Magus erzählt wird, daß er sich gegen den Himmel geschwungen, und durch die Kraft des Gebethes des heiligen Peter herabgestürzt worden sey, ist eine Fabel, die erst in dem vierten Jahrhundert geschmiedet wurde, wie es die heutigen Kunstrichter insgemein behaupten.

In den Apostelgeschichten tritt abermal ein Zauberer hervor, den man Elymas hieß (m). Da aber selbst die heilige Schrift seine Werke nur Betrüge, Liste und Schalkheit nennet, kann man keine wahre Zauberey, die durch Hilfe des Teufels gewirket wird, herausbringen. Es sind also die Zauberer, die in dem neuen Testamente vorkommen, keine wahren Schwarzkünstler, die mit Zuthuung des Teufels etwas wirkten, sondern sie sind nur Zauberer dem Name nach gewesen; in der Sache selbsten aber waren sie Betrüger und Tausendkünstler, die durch Blendereyen und verborgene Kunstgriffe die Leute zu äffen wußten. Der heilige Cyprian, der vor seiner Bekehrung selbst für einen Zauberer ist gehalten worden, sagt ganz aufrichtig: daß die Zauberey mit Blendwerken den thörichten und leichtglaubigen Pöbel anführe (n).

(m) c. 13, 8.
(n) de Idol. vanitat.

Wird in der heiligen Schrift durch die Worte *Satan, Diabolus, Dæmon,* allezeit ein Teufel oder böser Geist angedeutet?

Es sind viele Stellen in der heiligen Schrift, wo das Wort Satan einen muthwilligen Verhinderer guter Anstalten, einen gefährlichen und boshaften Widersacher, einen Bösewicht, einen Unglücksstifter andeutet (o). Einer unter euch, sagt Christus (p) zu seinen zwölf Aposteln, ist ein Satan, der mein Verräther werden wird. Der Heiland redet da von dem Judas Iskariot. So sprach auch Christus zu seinem Jünger Peter: gehe zurück du Satan (q). Das Wort Diabolus bezeichnet öfters in den Blättern des neuen Bundes einen Lästerer, Verläumder, oder falschen Ankläger (r). Es kann auch die Stelle in der ersten Epistel des heiligen Peters (s) kaum anders verstanden werden, wo geschrieben stehet: Brüder! seyd nüchtern und wachet, weil euer Widersacher, der Teufel, wie ein brüllender Löwe umhergehet, und suchet, welchen er verschlingen möge. Kein Mensch hat jemals den wahren Teufel umher gehen gesehen, und als einen Löwen brüllen gehöret. Allein die mächtigen Feinde des aufblühenden Chri-

(o) 1. B. der König. c. 29, 4. 2. B. der König. c. 16, 10. Psal. 109. v. 1.

(p) Joh. c. 6, 70. (q) Marc. c. 8, 33.

(r) 2. Epist. an Timoth. c. 3, 1. Epist. an Tit. c. 2, 3.

(s) c. 5, 8.

Christenthums unter Juden und Heyden lästerten laut, und wütheten öffentlich wider die Christen. Sie suchten sie mit ungestümer Wuth auf, um sie allerley Martern zu unterwerfen. Solche Feinde nennet hier der heilige Peter sehr vorsichtig und weislich Widersacher und Teufel, besonders dem Kaiser Nero, der wie ein brüllender Löwe gegen die Christen wüthete. Peter ermahnet die Christen zur Mäßigkeit und Vorsicht, damit sie den Feinden durch eine feste Gründung ihres Glaubens widerstehen möchten. Es ist also wahrscheinlich in der Stelle des heiligen Peters blos von menschlichen Feinden und Widersachern die Rede. Das Wort **Dämon** kömmt in der heiligen Schrift jederzeit vor, wenn von den besessenen Personen Meldung geschieht. Der Fürst der Dämonen wird Beelzebub genannt (t). Die Christen haben von den Juden die Erblehre erhalten, daß die Dämonen und ihr Fürst eben dieselben Geister sind, als der oberste Teufel, und seine Engel.

Wie ist die Zauberey bey den Christen fortgepflanzet worden?

Die räthselhafte orientalische Geisterlehre fand bey den Christen durchgehends Beyfall; dieselbe wurde von Zeit zu Zeit mit mehrern fabelhaften Zusätzen vermehrt; und endlich kam man in dem dreyzehnten Jahrhunderte

 auf

(t) Matth. c. 12, 24. Marc. c. 3, 22.

auf den wunderlichen Einfall, daß der Mensch, nun recht zaubern und hexen zu können, sich dem Teufel unterschreiben, und ein Bündniß mit ihm aufrichten müsse. Cäsarius von Heisterheim, ein phantastischer Mönch aus dem Cisterzienserorden, soll der erste gewesen seyn, der sich von dieser teuflischen Bündniß hat träumen lassen. Man schrieb ihm nach, und diese Meynung wurde allgemein.

Was ist also nach dem gemeinen Ruf das teuflische Bündniß?

Es ist eine Verständniß mit dem Teufel, kraft welcher man sich anheischig machet, von ihm verschiedene Vortheile zu begehren. Dergleichen Vortheile sind z. E. die Ausfahrt zu den Sabath, und die dabey vorgehende Ergötzlichkeiten; das Donner- und Hagelwetter machen; sich in Thiere verwandeln; Vieh und Menschen beschreyen, lähmen, oder gar tödten; ganze Legionen der Teufel in den Leib des Nachbars hineinjagen, u. s. f.

Wie vielerley ist das Bündniß mit dem Teufel?

Zweyerley; eine ausdrückliche, und geheime.

Was verstehet man unter dem ausdrücklichen Bündniß?

Das ausdrückliche Bündniß ist ein schriftlich oder mündliches Gelobniß mit dem Satan,

tan, kraft welcher dieser Geist dem Zauberer oder der Hexe unter gewissen Bedingungen seinen Beystand zu den Zauberwerken verspricht.

Was ist das geheime Bündniß?

Das geheime Bündniß ist ein Verständniß mit dem bösen Geiste, durch dessen Kraft und Mitwirkung, ohne sie eigentlich von ihm zu begehren, man unerlaubte und abergläubische Werke, oder Zaubereyen treibt.

Was ist von dem geheimen Bündnisse mit dem Teufel zu halten?

Daß es ein eitles ungegründetes Wesen sey. Denn entweder steckt die Wirkung eines Dinges in der Natur, oder nicht. Ist es in der Natur, so ist es eine natürliche Wirkung; stecket aber die Wirkung nicht in der Natur, so kann der Teufel nichts dabey thun, weil er nicht machen kann, daß die Natur eine andere Kraft bekomme, als sie von ihrem Schöpfer erhalten hat. Z. E. Einer, um sein Fieber zu vertreiben, schluckt in seiner Einfalt einen Zettel, darauf unverständige Worte geschrieben sind, er wird gesund. Soll man diese Wirkung dem geheimen Packt mit dem Teufel, von dem der Patient keine Hilfe begehrte, zuschreiben? Oder soll man nicht vielmehr mit den heutigen vernünftigen Aerzten sagen, daß der feste Glaube, den der Patient hatte, ihn gesund gemacht habe.

Wenn das geheime Bündniß mit dem Teufel ein ungegründetes Wesen ist, so giebt es auch kein Aberglaube?

Diese Folgerung ist falsch und irrig. Der Aberglaube hat sein Daseyn, wenn man einem Dinge eine Kraft zuschreibet, die es weder nach göttlicher Ordnung, weder nach der Naturlehre hat. Bey dieser Erklärung findet das geheime Bündniß mit dem Teufel gar keinen Platz. Der Reisende glaubt ganz festiglich, daß der Hase, der auf der Straße über den Weg gesprungen ist, ein Unglücksbote sey. Dieß ist ein Aberglaube. Warum? Weil aus der Naturlehre auf keine Weise kann erkläret werden, und die Vernunft nicht begreifen kann, wie der Sprung des Hasen mit einem Unglücksfalle einen Zusammenhang haben könne.

Giebt es ein ausdrückliches Bündniß mit dem Teufel?

So wenig jemals ein Bund mit einem guten Engel ist aufgerichtet worden, so wenig hat jemals einer einen sichtbaren und ausdrücklichen Bund mit einem bösen Engel, oder dem Teufel gemacht. Es streitet dieses offenbar wider die Gerechtigkeit Gottes: weil Gott ein unmittelbarer Helfer zum Bösen wäre; denn er müßte den Höllengeist die besondere Gewalt geben, zu erscheinen, einen Körper anzunehmen, um paktiren zu können. Ein dergleichen

schrift-

schriftlich aufgesetzter Vertrag, wie er bey Delrio, Bodin und Binsfeld zu lesen ist, streitet auch wider alle Erfahrung: denn wo, und in welchem Winkel des Erdbodens ist eine mit der teuflischen Hand unterzeichnete Schrift anzutreffen?

Kann also der Teufel aus eignen Kräften nicht erscheinen?

Nein, er kann dieses nicht thun: denn weil der Teufel ein purer Geist ist, und nichts leibliches oder materialisches an sich hat, so kann er sich uns Menschen nicht sichtbarlich darstellen. Das körperliche Aug ist nicht fähig etwas zu sehen, so keine Ausdehnung hat, und unfühllos ist, wie da ist ein Geist.

Hat der Teufel die Gewalt, einen Leib zur Erscheinung bilden zu können?

Der Teufel kann weder einen festen, oder organischen Körper, noch einen flüßigen, oder aus der Luft zusammengetragenen verfertigen: weil zur Verfertigung und Staltung eines solchen Leibs ein materialischer Werkzeug erfordert wird: dieser aber ist dem geistigen Wesen eben so widerstrebend, als es der Seele des Menschen widerstrebend ist, daß diese bey ihrer Abfahrt aus dem Körper denselben mitnehme.

Es kann doch nicht geläugnet werden, daß der Teufel sichtbarlich auf unsrer Erde mit einem Körper erschienen sey. Wie ist also dieses geschehen?

Aus einer besondern und außerordentlichen Zulassung Gottes, der durch seine wunderwirkende Allmacht dem Geiste einen Körper gegeben hat, von uns Menschen gesehen zu werden. Denn gleichwie die guten Engel, die in den heiligen Blättern als Gesandte des Herrn vorkommen, durch göttliche Kraft auf unsrer Erde erschienen sind, um die Befehle Gottes zu vollstrecken; eben also sind die bösen Engel durch die Kraft Gottes auf die Erde geschickt worden, um das zu thun, was ihnen Gott befahl. Mithin gleichwie wir die Erscheinungen der guten Engel mit einer körperlichen Gestalt als ein Wunderwerk ansehen, so müssen wir auch die Erscheinungen der bösen Engel, es mag der angenommene Körper aussehen, wie er will, als ein Wunderwerk annehmen. Denn Niemand wird sagen, daß die letzten mehr Vermögen zu erscheinen haben, als die ersten. Aus diesem ist zu schließen, wie wenig den Legenden der Heiligen, die voll von Erscheinungen der höllischen Geister sind, zu glauben sey.

Was für einen Begriff von der Zauberey haben heutiges Tages diejenigen, die an die Teufeleyen noch glauben?

Daß die Zauberey eine Kunst sey, kraft welcher man durch Beschwörungen und Karaktere den Teufel zu bannen weis, mit ihm ein ausdrückliches Bündniß eingehet, und mit so bedungener Hilfe des Teufels verschiedene über die menschliche Macht und Kräften sich erstreckende Dinge ausübet, und hervorbringt.

Was ist eine Hexe nach dem gemeinen Rufe in unsern Zeiten?

Eine Hexe ist eine solche Person, die mittelst eines geheimen, oder ausdrücklichen Bundes mit dem Teufel durch die Luft zu den Sabath fährt, dort tanzet, schwelget und Unzucht treibt; dem Nächsten Schaden zufüget; Donner- und Hagelwetter erreget, und andere Unthaten wirket.

Welchen Begriff soll sich ein von Vorurtheilen gereinigter Christ von den Zauberern und Hexen machen?

Daß es tollsinnige und lasterhafte Leute seyn, die sich zwar anmaßen, durch Beschwörungen den Teufel zu bannen, sich mit ihm anzubinden, und durch dessen Hilfe Wunderdinge und Unthaten zu wirken: deren Werke aber ohne Teufelshilfe geschehen, und entweders Lüge, Betrüge, und Träume sind, oder sie verrathen

then eine Giftmischerey, und dergleichen schädliche Uebelthat.

Ist es möglich, daß eine Hexe ausfahre, und von dem Teufel durch die Luft zum Sabath geführet werde.

Daß eine dergleichen Fahrt wirklich in der That geschehe, ist eine unmögliche Sache: denn gleichwie Niemand dem Feuer seine Wärme, dem Wasser seine Nässe, dem Löwen seine Stärke nehmen kann; also kann auch dem menschlichen Leibe seine Schwere nicht benommen werden, ohne die Kräfte der Dinge aufzuheben, und ihre Natur oder Wesen zu ändern, so dem Schöpfer aller Dinge allein zustehet. Es hat also weder die Salbe, mit der sich die Hexe schmieret, noch der Bock, die Gabel oder Besen, auf dem sie reitet, (es mag dieser Fahrzeug von dem Teufel bezaubert seyn, wie er will) die Gewalt oder das Vermögen dem menschlichen Körper seine Schwere, die ihm die Natur gegeben hat, zu benehmen, daß er dem Gewicht nach leichter, als die Luft werden, und durch dieselbe in einem Huy fahren könne. Wenn ein guter Engel einen frommen Mann nach Jerusalem zu dem Grabe Christi durch die Luft trüge, würde ein jeder aufrufen: O Wunder, o Wunder, sehet die Allmacht Gottes! Ist es bey den guten Engeln ein Wunderwerk, muß es auch bey den bösen Engeln oder Teufeln seyn: denn die bösen haben nicht

meh-

mehrere Kräften, als die guten Engel. Wie kann aber die Ausfahrt der Hexen mit einem Wunderwerke bestehen, ohne Gott zu einem unmittelbaren Helfer in einer bösen That zu machen? Es ist also die Ausfahrt der Hexen, ihr Tanz, Schwelgerey und Hurerey nichts Wirkliches noch Thätiges.

Wie geschicht also dergleichen Fahrt, von der die Gabelfahrerinnen so vieles erzählen, und auf ihre Aussagen gestorben sind?

Sie machen ihnen eine Salbe von verschiedenen dumm machenden Kräutern, und da sie sich mit selber schmieren, schlafen sie auf einmal ein. Die betäubenden Eigenschaften dieser Salbe dringen in das Geblüt, und kommen mittelst desselben in das Hirn, wovon die Wirkung alsdenn diese ist, daß bey solchen sogenannten Hexen die Einbildungskraft oder Phantasey mit solchen Bildern vorgespiegelt wird, was diese Närrinnen gern hätten, als nämlich zu dem Sabath fahren, dort buhlen, saufen, fressen, und sich lustig machen. Die Erzählungen von dergleichen Hexenfahrten und ihren Ergötzungen, die ihnen von Jugend auf beygebracht worden sind, machen die Bilder in dem erhitzten Hirne noch lebhafter, daß also diese träumende Hexen, wenn sie erwachen, sich nicht wollen bereden lassen, daß ihre Ausfahrt, und ihre

genossene Leckerbißgen nicht wirklich in der That sollen geschehen seyn.

Dank sey der Vorsicht Gottes, daß man bey unseren Zeiten durch viele Erfahrungen und Zeugnisse ist überwiesen worden, daß diejenigen, die vorgeben, durch eine nächtliche Luftfahrt dem Hexentanz beygewohnet zu haben, von der Stelle nicht gekommen, sondern daß sie entweder in ihren Betten, oder auf der Erde schlafend angetroffen worden sind. Daher ist es auch geschehen, daß die Reiterey auf Böcken, Ofengabeln und Besenstielen auch bey dem gemeinen Manne zu einer Fabel und Mährchen geworden ist.

Ist Christus unser Heiland wirklich durch die Luft auf die Zinne des Tempels von dem Teufel geführet worden? (u)

Nein; sondern die Führung auf die Zinne des Tempels, die Darbiethung der Schätze, und das Gespräche Christi mit dem Teufel war nur ein Gesicht, Vorstellung, oder Versuchung, wie es der heilige Cyprian, (x) Robert (y) und andere Schriftausleger dafür

---

(u) Matth. c. 4, 5.
(x) De Cardinalibus Christi oneribus.
(y) Beym Baradius Comment. in concord. et Hist. 4. Evangelist.

für halten. Der heilige Lucas (z), der die nämliche Geschicht anführet, sagt ausdrücklich: **Und da der Teufel alle Versuchungen vollendet hatte, wich er von ihm auf eine Zeit.**

Können die Hexen dem Nächsten Schaden und Unheil zufügen?

Boshafte Leute, Giftmischerinnen, und Wurzelgräberinnen, die für Hexen gehalten werden, können freylich unter Vieh und Leuten vieles Unheil anstellen. Es gehet aber alles natürlich her, und der Teufel hat dabey nichts zu thun. Es giebt giftige Kräuter und Wurzeln, womit man die fürchterlichsten Schäden zufügen kann. Man weis freylich öfters nicht, woher diese außerordentliche Krankheit, dieses wunderbare Unheil herkomme: muß man es darum, weil man es nicht verstehet, auf die Rechnung des Teufels schreiben, und die Schuld auf eine Hexerey schieben? Keinesweges: sondern man soll, anstatt zu den Geistlichen und Exorcizanten seine Zuflucht zu nehmen, vernünftige Aerzte fragen, diese werden der fruchtbaren und bewunderungsvollen Natur die Wirkung nicht absprechen; es stehet ihnen auch besser, als den Geistlichen, die die Naturkunde und Arzneykunst niemals studirt haben, zu, das Uebel zu heilen.

 Giebt

(z) L. 4. 13.

Giebt es ein Donner- oder Hagelwetter, so eine Hexe erreget hat?

Es ist keineswegs zu glauben, daß Gott, dem, nach Zeugniß der heiligen Schrift, (a) die Elemente allein gehorchen, dem verworfenen Geiste, oder einer rachgierigen Vettel, das Vermögen gebe solche zu beherrschen. Wer dieses glaubt, soll ein Jahrlang an den gewöhnlichen Tagen Buße thun, sagt der Kirchenkanon beym Bischof Burkard von Worms (b). Es streitet auch wider die Vernunft, daß durch Hilfe des Teufels ein Ungewitter könne gemacht werden. Die Hexe will z. E. wider die Feldfrüchte des Titus ein fürchterliches Hagelwetter erwecken. Sie macht ihren Kreis, sie fängt die Beschwörungen an, sie hat einen Topf, in welchem Steine, Kräuter und so anderes Zeug liegen, sie rühret dieselben mit dem Zauberstabe untereinander; hierauf fängt der Himmel an, sich mit schwarzen Wolken zu überziehen, es blitzet, es donnert, die Wolken zerreißen, ein Hagel von Steinen stürzet auf die Felder des Titus, und verwüstet, zerschlaget und zernichtet die Früchte. Niemand wird sagen, daß die Zubereitungen der Hexe Blitz, Donner und Hagel erweck't haben. Folglich muß auf dieses Unternehmen der Hexe der Satan gehalten seyn,

---

(a) L. Job. c. 40. 4.
(b) L. Pœnit. c. 19.

seyn, das Ungewitter gemacht zu haben. Woher hat aber der Satan die Gewalt bekommen, die Elemente zu beherrschen, die Natur in Unordnung zu setzen, körperliche Dinge zu bewegen, und Wunderwerke auszuüben? Man kann also ohne Gotteslästerung nicht glauben, daß ein Hexenwetter möglich sey, und man kann ohne Aberglauben den Gebrauch der Wetterscheiben und anderer geweihten Dinge gegen die Ungewitter nicht rechtfertigen.

Wenn es kein Hexenwetter giebt, warum läutet man denn zum Wetter?

Damit wir durch das Glockenzeichen angefrischet werden, Gott anzurufen, daß er sowohl uns, als unsere Häuser, Güter und Feldfrüchten von natürlichen schädlichen Witterungen, als Donnerstreichen, Hagel und Wassergüssen gnädigst beschützen möchte. Wer aber sich träumen läßt, daß durch den Schall der Glocken die bösen Geister vertrieben, und die Zauberwetter abgewendet werden, der verfällt in einen schändlichen Aberglaube, sagt der Kaiser Maximilian in den Beschwerden der deutschen Nation (c). Der Erzbischof von Salzburg hat erst im Jahre 1782. durch einen Hirtenbrief das sogenannte Hexenläuten am Vorabend

(c) Wierus de præstigiis dæmonum. Edit. Basil. 1583. fol. 44.

des heiligen Johannes des Täufers auf das schärfste verbothen. Es wäre zu wünschen, daß bey den ausbrechenden Gewittern nur das Zeichen zum Gebeth gegeben würde, alsdann aber, daß die Glocke schwiege. Der Erfolg davon wäre, daß der Aberglaube an Hexenwetter hinwegfiele, und daß die Thürme und Kirchengebäude nicht so viele Verwüstungen von den Donnerstreichen auszustehen hätten.

Was ist von dem Hexenschuß zu halten?

Ein Hexenschuß wird genannt, wenn ein Mensch ein Geschwär oder Beule hat, so mit Nadeln, Nägeln, Haaren, und dergleichen Dingen angefüllt ist. Eine solche Geschwulst kann, ohne daß man es für eine Hexerey, oder Teufelswerk hält, ganz natürlich erzeugt werden; denn es kann leicht geschehen, daß Nägel, Haare und Nadeln aus Unachtsamkeit hineingeschlungen werden, die hernach ihren Ausgang suchen, und eine Geschwulst zwischen Haut und Fleisch machen. Wie viele durch Geschoß Verwundete haben Kugeln im Leibe gehabt, welche die Natur nach und nach bis zur Haut getrieben, wo man sie herausgezogen hat. Eben so natürlich gehet es her, wenn man Kröten, Eidexen, Frösche und dergleichen Thiergen entweder durch den Mund, oder durch den Stuhlgang von sich wirft. Man frage erfahrne Aerzte, und sie werden Ja dazu sagen. Wir haben auch aus

der

der Erfahrung, daß boshafte Leute, die verhext seyn wollten, sich selbst eine Wunde gemacht, und Nägel oder Nadeln hineingethan haben, daraus nothwendiger Weise ein Geschwür, das man den Hexenschuß nannte, geworden ist. Es ist auch öfters geschehen, daß dergleichen Leute ein Haarknoll mit Nägeln und Nadeln verschluckten, und sodann selben spieen, um den Beweis zu machen, daß sie wirklich bezaubert sind. Betrügerey ist also keine Zauberey.

Ist das Mäusemachen eine Hexerey?

Es ist gar ein Wunderwerk: denn obwohl eine Maus ein verachtungswürdiges Thiergen ist, ist es doch ein künstliches Geschöpf, welches der allerlistigste Schwarzkünstler, ja, der Teufel selbst nimmermehr wird nachmachen können. Eine Maus hat einen organischen Körper, der mit dem Leben beseelet ist. Nun ist es eine unfehlbare Wahrheit, daß Gott allein den Kreaturen das Leben geben könne. Es ist wohl möglich, daß man durch Blendwerke und Taschenspiele Mäuse darzeige, sie sind aber nur Schattenmäuse, oder mechanische Mäuse. Man kann auch durch eine Speise, oder sonst etwas die Mäuse herbeylocken. Es gehet aber alles natürlich her.

Bringt der Satan den Zauberern und Hexen Geld?

Der Satan ist ein blutarmer Geist, der nichts geben und nichts nehmen kann, und der noch weniger etwas im Besitze hat. Könnte dieser höllische Bösewicht seinen Günstlingen Geld bringen, so würde er es ohnfehlbar den wahren Glaubigen und Frommen stehlen. Wäre dieses ihm erlaubt, wehe den Frommen, sie würden von ihm völlig ausgeraubet werden. Es stehen ihm auch die verborgenen und in dem Abgrund des Meers liegende Schätze keinesweges zu Diensten: denn sonst wären sie schon längst ausgeleeret worden, um die Hexen und Zauberer reich zu machen. Der Teufel hat das Vermögen nicht, wie wir schon öfters gesagt haben, zu erscheinen, wie soll er also das Vermögen haben etwas in die Hand zu geben?

Kann sich eine Hexe, oder Zauberer in eine Katze, oder anderes Thier verwandeln?

Es läuft dieses augenscheinlich wider die Gesetze der Natur, die weder ein Engel, Teufel oder Mensch verändern kann. Der Allmacht Gottes stehet es allein zu, dem Wesen der Natur eine andere Gestalt in ihren wesentlichen Theilen zu geben. Der Satan begehrte von Christus, daß er aus Steinen Brod machen sollte,

sollte, und das darum, um zu sehen, ob er der wahre Sohn Gottes wäre. (d) Unser Heiland wollte aber hier seine göttliche Allmacht dem Versucher nicht zeigen. Zur Schande des menschlichen Geschlechtes findet man viele und mannigfaltige Erzählungen, daß Menschen in Thieresgestalt verwandelt, allerhand Unfug sollen getrieben haben. Was waren aber dergleichen Verwandlungen anders, als entweder Erdichtungen, oder Träume verrückter Köpfe. Man kann freylich durch Rauchwerk und zubereitete Lampen machen, daß Leute in wunderlichen Gestalten erscheinen. Dieß sind aber Künste der Taschenspieler.

Kann durch Zauberey der Teufel in den menschlichen Leib gebannt werden?

Unmöglich: denn entweder geschähe solches durch sonderbare oder ordentliche Zulassung Gottes. In dem ersten Falle wäre Gott ein Mitwirker der Zauberey, welches auch nur zu denken gotteslästerlich ist; der andere Fall widerspricht der heiligen Schrift, in welcher gesagt wird: Ich werde von deiner Hand die Zauberey hinwegnehmen. (e) Ein gottesfürchtiger Christ kann unmöglich glauben, daß eine Hexe, ein Zauberer das Vermögen haben sollte, einen oder mehrere

(d) Matth. c. 4, 3.
(e) Michäas c. 5, 12.

höllischen Geister in den Leib eines Menschen zu bannen. Die Vernunft entsetzet sich dagegen: weil daraus folgte, daß die Verhängnisse Gottes den boshaften Gelüsten einer Hexe, eines Zauberers unterworfen wären.

Es scheint doch, daß es die Meynung der Kirche sey, daß durch Zauberey dergleichen Bannung möglich sey?

Dieß beweisen einige aus dem römischen Ritual, wo es heißt: Einige Teufel bekennen auf die Beschwörungen, daß sie durch Zauberey in den Leib der Besessenen sind gebannt worden ꝛc. Zum Glück, stehen diese Worte in dem römischen Ritual nur als eine Rubrik, oder Unterricht, der von einer Privatperson ist eingeschaltet worden, und in den neueren Auflagen ausgelassen worden ist. Es hat also dieser ungeschickte Unterricht gar kein Ansehen, und die Kirche ist weit davon, eine solche Meynung zu hegen.

Ist das Festmachen eine Zauberey?

Es ist ein non ens, oder ein Ding, so kein Daseyn hat. Die Festigkeit kann nicht anders geschehen, als durch Erhärtung des Körpers, oder durch Entkräftung des Mordzeugs. Wie ist es aber möglich, daß die Haut, welche mit unzählbaren kleinen Fäserlein, blutigen Gefäßchen, Schweislöchern und Nerven durchwirket ist, dem harten Stoße der Kugel, oder

dem

dem schwersinkenden Hiebe des Schwertes, oder dem durchbohrenden Stiche des Degens widerstehe, ohne diese empfindliche und zarte Theilchen aus ihrer Lage zu bringen? Es ist also eine unmögliche Sache, und den Gesetzen der Natur schnurgerade zuwider, daß ein Körper so steif und eisenfest werde, daß weder Stich, Hieb oder Kugel eingehe. So wenig also dieß möglich ist, so wenig kann dem Pulver das natürliche Vermögen genommen, die Gewalt der Kugel entkräftet, die Schneide des Schwertes stumpf gemacht, oder die Spitze des Degens gekrümmt werden. Man kann weder den Steinen noch Wurzeln oder Kräutern eine dergleichen Kraft zugeben. Der Teufel kann es auch nicht, denn zu solchen Handlungen wird eine physikalische Arbeit erfordert, so wir dem Satan niemal zustehen können. Die Wesenheit eines endlichen Geistes, der von Gott nicht erschaffen ist, einen Körper zu regieren, bestehet nur allein in dem velle & intelligere: das ist, in dem Willen und Verstande, alles übrige ist dem Geiste nicht eigenthümlich, und er hat in seiner Erschaffung nicht mehr erhalten. Ist es bisweilen geschehen, daß ein Hieb, Stich oder Kugel fehlschlüge, so war es ein blosses Ungefähr, oder Betrug.

War-

Warum ist der Wahn vom Zauber- und Hexenwesen bey vorigen Zeiten so sehr angewachsen?

Die Neigung des gemeinen Volks, und einfältigen Pöbels zu abergläubischen Dingen hat hierzu den Grund gelegt, die Dumm- und Unwissenheit, als eine Mutter der Verwunderung und des Aberglaubens, hat solchen Wahn befördert; woraus dann, ohne das Wahre von den Falschen zu unterscheiden, die Leichtglaubigkeit entsprungen, alle die Begebenheiten und Zufälle, die man nicht leicht begreifen konnte, dem Teufel und seinen Werkzeugen, nämlich den Zauberern und Hexen, zuzuschreiben. Diese Begriffe von zahlreichen Teufeleyen wurden vom Alter zum Alter fortgepflanzet, ja den Kindern fast in der Wiege eingepräget, und dadurch dieser Wahn und Glaube an Zauber- und Hexenwesen allgemein verbreitet, und immer mehr und mehr bestärket.

Sind die Gottes- und Rechtsgelehrten zu entschuldigen, da sie die Thätigkeit der Zauberey und Hexerey für wahrhaft erkannt, und solche mit dem Scheiterhaufen abgestraft haben?

Sie können dadurch entschuldiget werden, weil sie nach dem Wahne, nach den Meynungen, und Begriffen selbiger Zeiten gelehrt, geschrieben, gesprochen und gehandelt haben.

Das

Das Vorurtheil einer wirklichen und thätigen Schwarzkunst und Hexerey war in selbigen Zeiten allgemein; die Furcht, durch Läugnung der Zauberey, der heiligen Schrift eine Wunde zuzufügen, und in eine Ketzerey zu verfallen, hatte die Gemüther der Schullehrer völlig eingenommen, und man gab dem Zaubersystem so gar das Vorrecht, in die Zahl der Glaubensartickel gesetzt zu werden. Nachdem aber zu unsern Zeiten die Nichtigkeit der Schwarzkunst und Hexerey durch theologische, philosophische und historische Gründe ist aufgedeckt und bewiesen worden, werden unsere Voreltern bemitleidet, die kein helleres Licht davon hatten. Zu den Zeiten des heiligen Augustins war der vierte Theil der Welt, den wir Amerika nennen, noch nicht entdecket, und es war den damaligen Weltweisen unbegreiflich, daß es Gegenfüßler, oder Menschen unter unsrer Erdfläche gebe, die mit ihren Füßen gegen unsern Füßen stünden. Die folgenden Zeiten haben diese Dunkelheit aufgekläret, und wenn ein Schüler des heiligen Augustins aufstünde, und den vierten Welttheil sammt den Gegenfüßlern läugnen wollte, wäre dieser Schüler nicht zu bemitleiden?

Warum hangen noch heutiges Tages einige Gelehrte dem alten Zaubersystem an?

Weil sie glauben, daß durch Läugnung der Teufeleyen der Teufel selbst könnte geläugnet, und

und die Freygeisterey befördert werden. Wir sind weit davon, und haben folgenden Kernspruch jederzeit vor Augen: Teufel läugnen ist ein Unglaube; dem Teufel zu wenig Gewalt zuschreiben, ist ein Irrglaube; ihm aber zu viel Gewalt zueignen, ist ein Aberglaube.

Ist der Glaube an die Teufeleyen unsrer geheiligten Religion nachtheilig?

Ach ja! denn wenn wir glauben, daß der Teufel allen jenen Menschen erscheine, die ihn beschwören, und ein Bündniß mit ihm eingehen; daß er ihnen nach ihren Willen und Verlangen alle Vortheile verschaffe: so sperren wir den Gottlosen und Verzweifelten Thüre und Angel auf, daß sie ihre Zuflucht zum Teufel nehmen, um zu ihren verdammten Absichten zu gelangen. So fern man aber glaubt, daß die Hexerey träumend, die Zauberkunst betrügend, und alle Teufeleyen Blendwerke seyn, ist keiner so thöricht, etwas vom Teufel zu suchen, so er in der That niemals erhalten wird. Ist es dann nicht der Reinigkeit unsrer Religion höchstens zuwider, wenn wir den Satan eine Gewalt zueignen, die nur der Allmacht Gottes allein zustehet, und wenn wir Gott und seine Allmacht dem Willen eines verstoßenen Geistes, oder eines alten Weibes, oder eines Bösewichtes unterwerfen? Ist es nicht der geistlichen Erblehre entgegen, daß

Gott,

Gott; nachdem er uns durch seine Propheten, Apostel, und heiligen Väter versichert, daß durch die Menschwerdung des göttlichen Sohnes dem Satan alle Gewalt benommen sey, das menschliche Geschlecht durch Zauberwunder zu äffen und zu verführen, dergleichen noch zulassen werde? O daß man doch dergleichen Wahrheiten reifer überlegete!

Hat die allgemeine Kirche einige Mittel und Gebethe für das Zauber- und Hexenwesen vorgeschrieben?

Obwohl unsere vorsichtige Mutter, die allgemeine Kirche, gleich von Zeiten der Apostel an, ihren glaubigen Kindern in allen ihren Nöthen, Angelegenheiten und Unglücksfällen, Gebethe und andere geistliche Mittel vorgeschrieben hat; so ist doch kein einziges Gebeth, kein Segen, oder anders geistliches Mittel in allen ihren Ritualen und Meßbüchern wider die magicas artes, oder Zauber- und Hexenwesen zu finden. Wer sollte also glauben, daß unter so unzähligen von der Kirche vorgeschriebenen, und an die Hand gegebenen geistlichen Mitteln nicht ein einziges gegen die Bundsgenossenen des Teufels sollte gefunden werden, wenn sie jemal geglaubt hätte, daß Zauberer und Hexen uns einen Schaden zufügen könnten? Die Kirche bittet zwar öfters Gott den Herrn, daß er von uns die geistigen Listigkeiten, die Nachstellungen der unsichtba-

ren

ren Feinde, die Versuchungen des Satans, und die Gewalt der Fürsten der Finsternisse abwenden möchte. Dergleichen Ausdruckungen haben aber keineswegs den Verstand, daß uns Gott von den bösen Anfällen der Zauberer und Hexen beschütze, oder daß uns der Teufel keinen Schaden am Leibe und unsern Habschaften zufüge; sondern daß Gott die Gewalt von dem bösen Feinde abwende, daß er uns durch seine listigen Eingebungen zur Sünde nicht anreize und verführe.

Was ist von den Ritualen besonderer Kirchensprengel zu halten, die dem veralteten Zaubersystem beypflichten?

Dergleichen Ritualen haben kein unverwerfliches Gewicht, und sie können uns nicht aufbürden, etwas zu glauben, davon die römische Kirche schweigt, und darüber sich die Vernunft widersetzt. So sehr der erhabene Pabst Benedict der XIV. gewünschet hat, daß eine neue Verbesserung in dem Brevier möchte vorgenommen werden (f); eben so sehr wünschen wir auch, daß die Proprien und und Ritualen einiger Diöcesen bey einer neuen Auflage durch gelehrte Männer möchten verbessert werden.

Zu

(f) De Beatificatione T. 4. pag. 666.

Zu was besprengen wir uns mit dem Weihwasser?

Damit Gott von uns die Anfechtungen des bösen Feindes, so fern wir sollten geplaget werden, und alles jenes, was unsre Ruhe und Wohlfahrt stören kann, gütigst abwenden möchte. Diejenigen sind irrig, die da glauben, daß das Weihwasser zur Abwendung der Teufeleyen, die durch Hexen und Zauberer sollen gespielt werden, zu gebrauchen sey. Nein! wie kann die Kirche ein Mittel für ein Ding vorschreiben, das kein Daseyn hat.

Was für eine Kraft hat das Weihwasser der heiligen drey Könige?

Es hat keine Kraft, als das Wasser, so an den Sonntagen von der Kirche geweiht wird, und wer durch Besprengung mit diesem Weihwasser, durch Ausräucherung der Häuser und Aufschreibung der drey Buchstaben C ✝ M ✝ B ✝ an den Thüren, den Teufel aus den Wohnungen zu vertreiben, und die Gewalt der Zauberer und Hexen abzuhalten suchet, hat eine eitle Furcht.

Warum werden von der Kirche Brod, Salz und dergleichen Dinge gesegnet?

Die Kirche will durch den Segen und die Weihung dergleichen Dinge anzeigen, daß sie ihr Gebeth, und ihre Verdienste beym

Gebrauche dieser Eßwaaren zu Gott abschicke, damit aller Schade von ihren Kindern abgewendet werde. Die Kirche pflegt auch Palmzweige, Kerzen und Asche zu weihen, damit wir uns durch die Palmzweige des Einzuges unsers Heilandes in die Stadt Jerusalem; durch die Kerzen am Lichtmeße der Reinigung Mariä, am Charsamstage der Auferstehung Christi, und durch die Asche, mit der unsere Häupter besäet werden, der Sterblichkeit erinnern. Diejenigen also, die die Palmzweige an die Fenster stecken, und die Kerzen anzünden, um sich sicher zu stellen, daß der Donner, oder wie sie glauben, das Hexenwetter nicht einschlage, handeln wider den Zweck und Verordnung der Kirche; und eben so irrig handeln einige, die sich einbilden, daß durch die Weihung der Eßwaaren der Teufel aus selben hinweggebannet werde.

Sind die Amuleten wahre Hilfsmittel gegen die Teufelswerke?

Ein Amulet, wie es heutiges Tages von Mönchen und Nonnen ausgetheilet wird, bestehet aus verschiedenen Ingredientien, als z. E. Korallen, Scharlach, Aniskerlein, Rauten, Benedictpfennige, Lucaszettel, Niklasbrödchen, Sebastianspfeile, Scheyernkränzchen u. s. f. wie auch aus Segensprüchen und Beschwörungen gegen die Teufel, Zauberer, Hexen, Unholden und Druden. Der Gebrauch derglei

gleichen Amuleten zu tragen ist schier allgemein, und man trägt sie, ohne zu wissen, zu was sie taugen. Wenn es so ist, so sind die Amuletträger von dem Aberglaube befreyet; wenn sie aber glauben, daß das Amulet ein bewährtes Hilfsmittel gegen die Teufelswerke und Zaubereyen sey, ist der Gebrauch dafür aberglaubisch: dieß beweiset der große Pollingische Theologe P. Amort sowohl aus theologischen als philosophischen Gründen (g), und macht folgenden Schluß: (h) Aus diesen Beweisgründen und Zeugen erhellet, wie misfällig die Amuleten samt ihrer Weihe Gott seyn müssen, indem dergleichen Weihung mehr Böses als Gutes in sich hält, weil der Aberglaube weit größer ist, wenn natürliche Dinge mit der Weihe, als ohne Weihe gebraucht werden. Mein! wie soll ein materialisches Ding, als da ist ein Scharlach, die Kraft haben, den Teufel und seine Werke zu vertreiben? In der Natur des Scharlachs steckt diese Kraft nicht; der darüber gesprochene Segen hat keine physicalische Wirkung: also vielleicht, weil der Scharlach ein Gegenmittel, oder Gegenpakt wider die Teufeleyen ist? Woher kann man wissen, daß der Scharlach ein Gegenpakt sey? Aus der Geständniß der Hexen und Zauberer. Wer

 hat

(g) Theolog. Eclect. Tom. 1, Disput. 4. Quæst. 2.
(h) Eodem loco Quæst. 3.

hat es ihnen gelernet? Der Teufel. Darf ich dasjenige thun, was mich der Teufel lehret? Kann ich seinem Rathe folgen? Wie solle der geschworne Feind des menschlichen Geschlechtes, der Anstifter alles Uebels, der Lügengeist etwas offenbaren, so zum Guten des Menschen gereichet? O wie wäre zu wünschen, daß die Leute einen ächten Begriff von den Amuleten hätten, sie würden selbe nimmermehr für so große Heiligthümer halten!

Sind die Ordensleute Betrüger, welche Amuleten und andere geistliche Dinge, um ihre Gönner vor den Zauberern und Hexen zu schützen, ausgeben?

Kein vernünftiger Mensch wird sie als Betrüger ausschreyen, denn sie handeln nach den Begriffen und Lehrsätzen, die ihnen in den Klöstern sind beygebracht worden. Die Gelehrten tragen mit allen denjenigen, die der Zauberkunst und Hexerey nach dem gemeinen Wahn noch einen Platz einräumen, ein herzliches Mitleiden, und bedauern ihr Schicksal, daß sie an der Kette der Vorurtheile angeschmiedet, noch beständig sich mit dem sauern Teige erquicken. Gott Lob! es ist doch in unsern Landen so weit gekommen, daß die Hexerey nicht nur in den Gerichtsstuben, sondern auch in den Prälatenklöstern zu einem Gelächter geworden ist.

Was ist von den heiligen Vätern zu halten, welche die Wirklichkeit der Zauberey anzunehmen scheinen?

Daß sie durch die heydnische Dämonologie und Platonische Geisterlehre zu sehr irre gemacht worden seyn, und daß wir dahero mit aller Ehrfurcht von ihrer Meynung abweichen können, und zwar um so mehr, weil es nur wenige Kirchenväter sind, die der Gewalt des Teufels zu viel Glauben beymessen; die übrigen aber alle mit einhelligen Munde behaupten, daß durch die gnadenreiche Geburt unsers Erlösers die Macht des Satans entkräftet, vereitelt und zernicht worden sey. Anbey ist anzumerken, daß die heiligen Väter uns, etwas zu glauben, nicht verbinden können, wenn sie in ihrer Meynung nicht alle übereinstimmen. (i)

Wie sind die päbstliche Bullen, welche die Hexerey und Zauberkunst mit den schwersten Kirchenstrafen belegen, zu verstehen?

Sie bestrafen die gottlosen Sünder, welche sich erfrechen und anmaßen, Beystand und Hilfe bey dem Satan zu suchen, um ihre Uebelthaten auszuüben. Es hat aber kein

(i) Vincentius Lirinensis Common. adversus Hæres. c. 4.

Pabst jemals entschieden, daß die angebliche Werke der Zauberer und Hexen, wirkliche Zaubereyen und Hexereyen nach dem gemeinen Wahn seyn. Die Sterndeuterkunst, oder die Wahrsagung aus der Lage der Sterne wird in diesen päbstlichen Bullen ebenfalls verworfen, verdammt und mit Strafen belegt. Folget hieraus, daß der heilige Vater solcher lügenhaften Kunst ein wahres Daseyn zueigne? So wenig also in den Augen des päbstlichen Richters die Sterndeuterkunst etwas Wahres an sich hat, eben so wenig hat die Zauberkunst und Hexerey außer der Anmaßung ihr wahres Daseyn.

Was verstehen die geistlichen Rechte durch die Worte: *Maleficium*, *Veneficium* und *Præstigia*?

Das Wort Maleficium nach seiner Wortdeutung will eben so viel sagen, als Malefactum, d. i. eine Uebelthat. Es werden also in den geistlichen Rechten die Zauberer Malefici oder Venefici genannt, weil sie durch beygebrachtes Gift, oder durch andere schädliche und verborgene, doch aber natürliche Mittel, dem Nächsten Schade zufügen. Dieß erhellet aus den Legibus Ripuariis, wo wir lesen: Qui per venenum seu per aliquod Maleficium res vel homines perdiderint. . . . . Und also ist auch der Canon, *Si per*

Sor-

Sortiarias. Cauſ. 33. q. 1. c. 4. zu verſtehen, wo die verurſachte Unvermögenheit in dem Eheſtande nicht einer teufliſchen, ſondern natürlichen Zauberkunſt zugeſchrieben wird. Das Wort *Præſtigia* wird von præſtringendo hergeleitet, und bedeutet nichts anderes, als ein Blendwerk und Taſchenſpielerey, dabey die Augen alſo betrogen werden, daß man Wunderdinge zu ſehen glaubt, wie dieſes gar ſchön Cicero (k) erkläret: Illinc omnes præſtigiæ, illinc inquam omnes fallaciæ, omnia denique ab his nummorum argumenta nata ſunt. Eben auf gleiche Weiſe redet die Aufſchrift über den Canon, *nec mirum* cauſ. 26. *q.* 5. *c.* 14. Quæ magorum præſtigiis fiunt, non vera, ſed phantaſtica eſſe probantur. Will man aber hartnäckig behaupten, daß die geiſtlichen Rechte, und mit ihnen die bürgerlichen, durch Maleficium, Veneficium und Præſtigia ein Teufelswerk verſtanden haben, ſo ſagen wir ungeſcheut, daß wir keine Rechte erkennen, die der Vernunft die Feſſel des Aberglaubens anlegen.

Kann man die Hexenproceſſe und Feuerſtrafen zum Beweisthum einer thätigen Zauberey anführen?

Wenn man das ſo häufige unſchuldig vergoſſene Blut, und die ſo zahllos auf den

(k) 3. Fin. c. 27.

Scheiterhaufen in Asche verbrannten vermeynten Hexen und Zauberer in das Gedächtniß führet, so sollte man wünschen, daß alle über dieselben geführte Processe in eine ewige Vergessenheit möchten begraben werden, weil sie dem Verstand und der Menschlichkeit unserer Voraltern wenige Ehre machen. Es ist aber anbey nicht zu läugnen, daß die Richter öfters mit Recht die sogenannten Hexen und Zauberer zum Feuer verdammt haben: denn diese Bösewichte waren solche Leute, die durch den eingebildeten Bund mit dem Teufel, Gott und allen Heiligen abschwuren, und den Satan als ihren Herrn erkannten; die durch geheime Künste, die sie nicht vom Teufel, sondern von ihren Voraltern erlernt hatten, dem Nächsten grobe Schäden zufügten; ja öfters gar einen Menschen tödteten, und andere greuliche Laster begiengen. Dergleichen verruchte Leute, obwohl sie weder rechte Zauberer noch Hexen gewesen, konnten nicht scharf genug gestraft werden, und man würde solche Gotteslästerer, Schänder des Heiligthums, Uebelthäter und Mörder noch heutiges Tages zum Tode verurtheilen.

Giebt es Besessene, oder solche Leute, die von den bösen Geistern, die in ihre Leiber gefahren sind, gereiniget werden?

Wir glauben dem Evangelium und den Geschichten der ersten Jahrhunderte, 1) daß Chri-

Christus der Herr wirklich Dämonen von den Besessenen ausgetrieben habe; 2) daß Christus den Aposteln und seinen Nachfolgern die Gewalt gegeben habe, die Energumenos oder Besessenen von den bösen Geistern zu befreyen; 3) daß zur Zeit der Apostel und der ersten christlichen Jahrhunderte, wo durch Wunderzeichen die Kirche ist gepflanzt worden, dergleichen Gewalt sey ausgeübet worden. Ob es aber zu allen Zeiten wahrhaft von dem Teufel Besessene gegeben habe, und noch gebe, glauben wir alsdenn erst, wenn die Begebenheit oder Thatsache so beschaffen ist, daß wir daran nicht zweifeln können. Die Kennzeichen einer wahrhaft besessenen Person sind nach der Vorschrift des römischen Rituals de exorcizandis obsessis a Dæmonio folgende: 1) Wenn die Besessenen unterschiedliche Sprachen reden, die sie nicht gelernet, oder wohl nicht einmal haben reden hören; und wenn sie auf dasjenige, was man sie in jeder Sprache fraget, eine richtige Antwort ertheilen. 2) Wenn sie ganz eigentlich und ausdrücklich sagen, was in den entferntsten Landen vorgehet, wo ein bloßes ohngefähres Errathen unmöglich Statt finden kann. 3) Wenn sie die allerverborgenste Dinge, davon sie sonst nicht die geringste Wissenschaft haben können, entdecken. 4) Wenn sie einen etwas aufdecken können, davon nur sein Gewissen zu reden weis. 5) Wenn die

leiblichen Gebrechlichkeiten und Anfälle so ausserordentlich und widernatürlich sind, daß sie keiner Krankheit können zugeschrieben werden. So fern diese Kennzeichen bey einer Person eintreffen, kann man glauben, daß in ihr ein böser Geist gefahren sey, und alsdann ist solcher durch geistliche Beschwörungen auszutreiben. Wofern aber diese Kennzeichen bey einem vermeynten Besessenen sich nicht einfinden, so ist er entweders als ein Kranker zu heilen, oder als ein Betrüger mit einer derben Abprüglung zu züchtigen. Wer bey sich überlegt, daß in den Ländern, wo sich keine Exorcisten hervorthun, auch keine Besessene seyn, und daß man seithero, da unter dem kaiserlichen Scepter durch eine allergnädigste Landesverordnung vom Jahre 1766. den Aerzten die Untersuchung der sogenannten betrübten Personen ist übergeben worden, keine teuflische Besitznehmung sich mehr eingefunden habe; und wer die unzähligen Betrügereyen der Geldsüchtigen, die Schwermuth und Begeisterungen der Weibsbilder, die Leichtglaubigkeit des Volks, und das unregelmäßige Verfahren der Exorcisten erwägt, der muß schlechterdings auf den Gedanken verfallen, daß es gar keine besessene Personen mehr gebe.

Ist es der katholischen Religion nachtheilig, wenn keine *Energumeni* oder besessene Personen mehr seyn sollten?

So wenig es der katholischen Religion nachtheilig ist, daß die vom Christus dem Herrn versprochene Gabe, die Aussätzigen zu reinigen (l), nicht mehr ausgeübet werde, eben so wenig ist der katholischen Religion nachtheilig, wenn es keine Besessene mehr geben sollte, bey denen die Geweihten des Herrn die Gabe, die bösen Geister auszutreiben, thätig zeigen können. Sowohl in geistlichen als leiblichen Dingen beobachtet die Fürsehung Gottes nicht immer einerley und eben dieselbe Ordnung. Was war unter den ehemaligen Juden gemeiner als der Aussatz? Man findet im alten und neuen Testament häufige Beyspiele davon. Und doch ist der Aussatz zu unsern Zeiten eine völlig unbekannte Krankheit. Gleichwie also die Krankheit des Aussatzes, weil wir davon kein wahres Beyspiel haben, kein Daseyn mehr hat: so können wir auf gleiche Art von der Besitznehmung des Teufels sprechen, denn von dieser haben wir in den neuern Zeiten so wenig ein wahres Beyspiel wie von jener. Die Gewalt, über die Besessene die Hände zu legen, welche die Exorcisten in der Weihe empfangen, bleibt doch

(l) Matth. c. 10, 8.

doch immer in seinem Ansehen, wenn auch keine Teufel mehr die Besessenen plagen, gleichwie die Gewalt durch den Namen Jesus die Aussätzigen zu heilen, nicht ist benommen worden, obwohl es keine Aussätzige mehr giebt.

Wie ist ein Land von dem Geschmeiß der eingebildeten und betrügerischen Besessenen zu reinigen?

Wenn der Landesfürst alle diejenigen, die sich für Betrübte, oder Besessene ausgeben, in ein Lazareth, Spital, Zucht- oder Tollhaus sperren, und sie dort durch geschickte und erfahrne Aerzte prüfen läßt. Man wird bey einer solchen Anstalt bey dergleichen Personen anstatt des Teufels, entweders eine schwermüthige, oder andere harte Krankheit; oder aber und am meisten, einen boshaften Betrug ganz sicher entdecken. Die Erfahrung lehret, daß in den Landen, wo die Aerzte und Naturskündiger die Prüfung über die Leute, die vom Teufel sollen besessen seyn, haben, der Staat von Besessenen gereiniget ist: entgegen wo den Priestern das Recht über dergleichen Leute zu urtheilen vorbehalten ist, der Staat von vermeynten Besessenen wimmelt. Gereichet es den Priestern und der katholischen Religion nicht zur Schande, sich von schalkhaften und listigen Betrügern so oft hintergehen zu lassen?

Was

Was soll ein Gespenst seyn?

Durch ein Gespenst verstehet der Leichtglaubige eine Erscheinung, die entweder von bösen Engeln, oder von abgeleibten Seelen geschieht, und die nicht ohne Schrecken und Furcht in die Sinne fällt.

Ist es zu glauben, daß die bösen Engel oder Teufel auf unsern Erdboden spuken?

Keineswegs; denn folgender Vernunftschluß aus der heiligen Schrift ist richtig: diejenigen Geister, die von Gott in die Hölle gestürzt, und dort bis zum Ende der Welt eingekerkert sind, haben die Macht und das Vermögen nicht, aus dem Gefängniß sich los zu machen, und auf der Erde zu erscheinen; nun hat Gott ein solches an den bösen Geistern oder Teufeln gethan (m): folglich können sie nicht auf der Erde erscheinen, spuken, oder Gespenster abgeben. Ueberdieß ist nicht der geringste wahrscheinliche Grund ausfindig zu machen, daß der Satan so etwas unternehmen wolle: denn wozu sollte er es thun? Zum Schrecken? Dieß wäre seiner eignen Absicht, und

(m) Peter im zweyten Briefe 2, 4.
Johannes im ersten Briefe 3, 8.
Juda in seinem Briefe 6.
Der heilige Evangelist Johannes 20, 1. 2.

und demjenigen Willen, den man diesem Menschenfeinde beylegt, gänzlich zuwider: weil durch solche Schreckbilder der Sterbliche auf den Gedanken der ewigen Strafen verfallen müßte, wodurch ihm Gelegenheit zu seiner Bekehrung gegeben würde.

Kann man glauben, daß die abgeleibten Seelen auf unserm Erdboden spuken, oder die Rolle der Gespenster spielen?

Eben so wenig. Der heilige Lukas (n) sagt ausdrücklich von den abgeleibten Seelen: **Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große finstere Kluft befestiget, daß die da gern wollten von hinnen hingehen zu euch, nicht können, und auch nicht hinübergehen zu uns hieher.** Noch klärer stehet in dem Buche der Weisheit geschrieben: (o) **Wenn der Geist ausgefahren ist, so wird er nicht mehr kommen.** Diese deutliche Aussprüche des göttlichen Worts nehmen also den abgeleibten Seelen alle Macht hinweg, aus ihrem Orte, wohin sie gleich nach dem Tode gekommen sind, zu entweichen, und sich den Weltbürgern sichtbar zu stellen, und dieselben zu beunruhigen. Man kann

(n) 16, 26.
(o) 16, 14.

kann auch keinen einzigen Nutzen oder zweckmäßiges Ziel aus den Erscheinungen dergleichen Geister (wenn sie auch gute seyn sollten) folgern. Will man sagen, sie dienen zur Strafe, und zu der Absicht, die Menschen zur Buße zu leiten, oder einen Freygeist, der an dem Leben jenseits des Grabes zweifelt, zu bekehren: so stehet diesem entgegen, daß Gott in seinem Worte von solchen Mitteln zur Buße und Bekehrung nichts sagt, sondern vielmehr ein solches Mittel mit diesen Worten verwirft: **Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten aufstünde** (p).

Ist es wahrscheinlich, daß die armen Seelen aus dem Fegfeuer den Menschen erscheinen, um von ihnen Hilfe zu suchen?

Da nach dem göttlichen Ausspruche der **Geist, der einmal ausgefahren ist, nicht wiederum zurücke kömmt**, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Gott eine abgeschiedene Seele aus dem Fegfeuer zu uns schicke, um etwas zu suchen, dafür Gott und seine heilige Kirche genugsam gesorgt haben. Will Gott, daß der armen Seele ein besonders geistliches Hilfs-

(p) Luc. 16, 31.

Hilfsmittel zukommt, damit sie desto eher zur ewigen Glückseligkeit gelange, so darf er nur durch innerliche Einsprechungen unser Herz rühren, daß es seinen Willen vollziehe, ohne daß Gott durch die Seelenerscheinungen ein Mirakel wirke.

Was ist von den Gespenstergeschichten, die den tausend nach erzählt werden, zu halten?

Daß sie entweders durch Betrügereyen oder Irrthümer sind gebohren worden. Denn wo ist jener Geschichtschreiber zu finden, der uns mit Wahrheit sagen kann, daß der Geisterseher bey seiner gehabten Erscheinung die Regeln, aus denen man die Wahrheit der Geschichte von einer Geistererscheinung beurtheilen soll, genau beobachtet habe? Wo suchen wir jenes Gespenst, das so lange hält, bis man genugsame Untersuchung mit ihm angestellet hat, und das sich vor den Augen nicht eines einzeln, sondern mehr unbefangenen Zeugen zu spuken getrauet? Ein altes aberglaubisches Weib, eine einfältige Magd, ein dummer Stallknecht, ein listiger Verliebter, ein verschmitzter Dieb, ein schalkhafter Possenmacher und dergleichen sind meistens die Zeugen, welche Gespenster gesehen. Der übrige Theil der Menschen hat bey einer Gespenster-Erscheinung, sie mag Betrug oder Irr-

Irrthum seyn, nicht Herz oder Verstand und Aufmerksamkeit genug, diejenigen Vorfallenheiten einzusehen, und sie bey dem rechten Heft anzugreifen. Ueberhaupt tragen alle Erzählungen von Erscheinungen der guten oder bösen Geister das Gepräge der Unwahrheit an sich, indem sie der göttlichen Offenbahrung widersprechen, und der Vernunftlehre entgegen streiten.

Was ist von den Vampyren oder Blutsäugern zu halten?

Es wurde noch im unsern Jahrhunderte sicher geglaubt, daß die Vampyren abgeschiedene Seelen wären, die von ihren Gräbern aufstünden, die Leute beunruhigten, und ihnen das Blut aussaugten. Allein man hat durch genaue Untersuchungen der vampyrischen Begebenheiten wahrgenommen, daß dieses schädliche Uebel, dadurch so viele Menschen gestorben sind, nur allein der verkehrten Einbildung zuzuschreiben gewesen sey. (r) Es war kein anderes Mittel, die Leute von der Einbildung eines verfolgenden und blutsäugenden Vampyrs zu heilen, als daß man dem im Grabe liegenden Körper, der wegen seiner Bieg-

(r) Siehe Vampyrismus vom Herrn Baron Gerhard van Swieten verfasset, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Augsburg 1768.

Biegsamkeit als ein Vampyr gehalten wurde, einen sehr spitzigen Pfahl durch die Brust stieße, den Kopf abhauete, und den ganzen Körper zu Asche verbrannte.

Was ist der Riebenzahl?

Riebenzahl soll ein Geist seyn, der seinen Wohnsitz auf dem Riesengebirge in Schlesien aufgeschlagen, und viele artige Streiche geübt haben soll. Heutiges Tages, da man besser zu denken gelernet hat, wird er unter die Zahl der eingebildeten Geister gezählt.

Was sind die feurigen Männer, Irrlichter oder Irrwische, fliegende Drachen, hüpfende Ziegen, und brennende Balken, die der gemeine Mann für Geister hält?

Sie sind nichts anders als Lufterscheinungen, die durch ein Haufen schweflichter, harziger, öliger und zäher Dünste, die besonders an den moosigen Orten aufsteigen, ein phosphorescirendes Leuchten von sich geben.

Was ist von den Alpen und Druden, die sich in der Nacht auf den Menschen legen, und ihn drucken sollten, zu glauben?

Daß diese beschwerliche Empfindungen vom Magen, der mit unverdäulichen Speisen ist beladen worden, oder vom dicken Geblüte herrühren, daraus die Hemmung des Athemholens, und das Drucken auf der Brust folgen. Wenn also einem von Alpen und Druden eingenommenen Menschen dergleichen Beängstigung zustößet: glaubt er ganz fest, daß er von einer solchen Bestie gedruckt werde. Es kann auch geschehen, daß durch die Wallung des Geblüts sich Striemen auf dem Rücken sehen lassen, und daß man also glauben sollte, der Schlafende sey von einer Unholdin gepeitschet worden: allein die heutigen Aerzte haben diese Unholdin in dem Reiche der Natur gefunden. Alp, Drude, Unholdin, oder wie man dergleichen Bestien nennen will, sind also bloße Namen, ohne jemals ein Daseyn gehabt zu haben.

Ist der Kobold, oder das Bergmännlein ein Geist?

Unter dem Kobold oder Bergmännlein verstehet der Aberglaubische solche Geister, die sich in Bergwerken in der Gestalt der Berg-

 leute

leute sehen lassen, auch wenigstens dem Scheine nach, verschiedene Bergarbeiten unternehmen, ohne jemanden Schaden zu thun, man müßte sie denn zum Zorn reizen. Neuere Bergwerksverständige lachen mit Grunde zu den Erzählungen von Koboldem und Bergmännchen, und halten sie der Naturlehre gemäß für Luftgesichte, die aus schweflichten und mineralischen Dünsten bestehen, und von der Luft, die von oben durch die Oeffnung der Grube hinunterschießet, in Bewegung gesetzt werden.

Giebt es einen Astralgeist?

Die Trialisten, welche man noch heutiges Tages unter den christlichen Philosophen findet, meynen, daß der Mensch aus drey wesentlichen Theilen, nämlich, Seele, Geist und Leibe bestehe. Ein jeder von diesen dreyen Theilen, sagen sie, kehre nach dem Tode wieder dahin zurück, wo er hergekommen ist. Der Leib, als der schlechteste Theil, werde wieder zur Erde, davon er genommen ist. Die Seele, so den Menschen von Gott eingeblasen worden, kehre wieder zu Gott, der sie gegeben hat. Der Geist aber oder die Anima sensitiva, den sie den Astralgeist nennen, weil er dem Firmament gleich ist, und aus Luft und Feuer bestehet, kehre wiederum zur Luft zurücke. Dieser Geist, der nach seiner

ner Scheidung von dem Leibe so lange fortdauert, bis er mit seinem Luftkörperlein in die Verwesung gehet, soll ein besonderes Belieben tragen, an solchen Orten sich einzufinden, wo er sich bey Lebzeiten gern aufgehalten hat. Durch diese Meynung glauben sie den Gespenstererscheinungen das wahre Licht zu geben. Wer Vernünftiger kann aber einen solchen Mittelgeist zwischen der Seele und dem Leibe in dem Menschen zulassen? Moses beschreibt die Erschaffung des Körpers, ingleichen, wie der Schöpfer dem aus dem Erdenklos erschaffenen Menschen einen lebendigen Athem, das ist, die Seele eingeblasen. Von dem Astralgeist gedenkt er nichts. Es streitet auch wider alle Vernunft und Erfahrung, daß sich der Astralgeist dort aufhalten sollte, was er vorher geliebt hatte. Wie viele Mütter sterben von ihren zarten Kindern weg! was hat aber eine Mutter lieber als ihr Kind? Jedoch gehet kein Astralgeist von der Mutter spuken. O wenn die Meynung der Trialisten wahr wäre! so würden so viel Astralgeister von Verstorbenen um uns herumschwärmen, als zur Sommerszeit Mücken und Fliegen in der Luft sind.

Darf man zulassen, daß es *Spiritus familiares* oder dienstbare Geister gebe?

Der Glaube und die Vernunft sagen Nein dazu. Wir können in dem Christenthume keine andere Geister zulassen, als die uns aus der heiligen Schrift bekannt sind, als nämlich die guten und bösen Engel, und die abgeleibte Seelen. Die dienstbaren Geister sind weder von einer, noch der andern Gattung: mithin sind sie unter die Dinge zu rechnen, die kein Daseyn haben. Den Historchen, die in gränzloser Zahl von dergleichen Geistern erzählt werden, ist um so minder zu glauben, weil sie aus den Kunkelstuben kommen.

Was für Mittel sind anzuwenden, um die Vorurtheile des Zauber- und Hexenwesens, wie auch der Gespenster und Geister abzulegen?

So lange die Kinder unter der Zucht ihrer Mütter, Ammen, Kinderwärterinnen und Mägde stehen, werden sie mit Zauber- Hexen- und Geistergeschichten meistens unterhalten. Man drücket in den weichen Verstand dieser Kinder die abentheurlichste und schreckbarste Bilder ein, dadurch die zarte Einbildungskraft furchtsam gemacht, und auf Irrwege geführt wird. Mit dergleichen verführerischen Begriffen kommen sie sodann un-

ter die Zucht der Lehrmeister und Lehrmeisterinnen: ihr Verstand wird durch keine gesundere Geisterlehre gebessert, das fabulose Wesen von Hexen, Zauberern, Gespenstern und geistigen Schreckbildern wird in den Schulen bekräftiget, und noch mehr dem Gedächtnisse eingepräget. Man wächst mit diesen Ideen auf, und behält sie bis in das Grab. Ist etwa einer, der das Glück hat mit einem gelehrten Manne bekannt zu werden, der ihm die Vorurtheile dieser Ideen und verworrenen Begriffe zeigt, so kostet es ihm nicht eine kleine Mühe diese abzulegen, den Plunder der fabelhaften Geisterlehren aus seinem Kopfe zu jagen, und selben von allen Teufeleyen und Schreckbildern zu reinigen. Da also die Wurzel aller dieser Vorurtheile und falschen Begriffe in der Auferziehung stecket, so ist das beste und kräftigste Mittel, den Kindern eine bessere Auferziehung zu geben. Die Mütter, Ammen, Kinderwärterinnen und Mägde sollen anstatt der erlogenen Zauberpossen, und erdichteten Poltergeister die wahrhaften Geschichten aus der Bibel den Kindern einprägen; dieselbe mit keinem Niclas und Klaubauf schrecken; und Gott allein die Ehre geben, das Gute zu belohnen, und das Böse zu strafen. Das zweyte Mittel ist, daß die Schulmeister und Schulmeisterinnen ihrer untergebenen Jugend eine wahre und reine Geisterlehre, die von dem Sauerteige der Vorurtheile

urtheile gereiniget ist, beybringe, derselben das Fabulosene und Erlogene in den Zauber- und Gespenstergeschichten zeige, und die Unvermögenheit des Satans aus der heiligen Schrift und Vernunftlehre vorstelle. So dieses geschieht, alsdann ist zu hoffen, daß dem Staate mehr gesündere und unverzagtere Köpfe geliefert werden.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

X III.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterzinger, Ferdinand,

Don Ferdinand Sterzingers Geister- und Zauberkatekismus

München 1783

Phys.m. 322,14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10133091-2
VD18 15244113